Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 37

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 37 — 1922 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 16. September

Böse Methode.

Die nationalrätliche Kommission für die Prüfung der bundesrätlichen Botschaft über die Gewährung eines Kredites von 50 Millionen Franken zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist am Montag abend im Bundeshause unter dem Vorsitz von Seiler-Liestal zusammengetreten. Dr. Pfister, Direktor des Arbeitsamtes teilte mit, es werde in Zukunft unmöglich sein, daß der Bund mit gleich hohen Beträgen, wie bisher, die Arbeitslosigkeit bekämpfen könne. Ein Ende der Krise sei nicht abzusehen. Daher müsse die Auswanderung von Arbeitskräften ins Auge gefaßt, (also die Bundesbeihilfe zur Förderung der Auswanderung verlangt werden).

Eine Diskussion schloß sich an, in welcher der Standpunkt Dr. Pfisters gebilligt wurde. Man sieht also in der Kommission durchaus ein, wie tief ein ewiges Subventionieren der Arbeitslosenfürsorge in die Bundeskasse greift. Man erwägt auch, wie vorteilhaft die Förderung der Auswanderung sein werde, indem sie nämlich die Arbeitslosenfürsorge in einigen Jahren aus der Welt schaffen muß. Es werden keine Beschlüsse gefaßt, die Diskussion zeigt, daß noch alles in seinen Entwicklungsstadien liegt, und wer wollte auch die Verantwortung übernehmen, jetzt zu sagen: In Zukunft gibt der Bund noch so und so viele Millionen, oder überhaupt nichts mehr? Oder wer würde wagen, nur so obenhin zu empfehlen: Der Bund stellt im nächsten Jahr zur Förderung der Auswanderung die Hälfte der bisherigen Summe für Arbeitslosenkredite zur Verfügung.

Um den Arbeitslosen die Auswanderung nahezulegen, muß schon direkt vorgegangen werden. Nichts kann in dieser Richtung mehr wirken als der Abbau der Unterstützungen. Auf diesem Wege wird sehr leicht der beste und fähigste Teil der Arbeitslosen bewogen, nachzusehen, ob nicht jenseits des roten Striches oder gar jenseits des blauen Wassers ein linderes Brot zu finden sei als in der rauhen Heimat. Man hat den Oberhasler Bauern in ihren schweren Jahren hart nach Kriegsende ohne Unterstützung gelassen und hunderte von kräftigen Volksgenossen nach Argentinien und in die Union fahren sehen. Es sollen auch die besten Metall- und Lederarbeiter ꝛc., die besten Schlosser und Schmiede ziehen. Um zu sparen, hat das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement verfügt, es seien für folgende weitere Berufe die laut Beschluß vom 29. Oktober 19 und in den seitherigen Abänderungsbeschlüssen festgesetzten Unterstützungen einzustellen:

Für Forstgehilfen, Konditoren, Konfiseure, Großmetzger, Lebensmittelhilfsarbeiterinnen, Zigarettenmacherinnen, Gerber, Polsterer, Handschuhmacherinnen, Pelznäherinnen, Schuharbeiterinnen, Lederhilfsarbeiterinnen, Töpfer, Keramiker, Bürstenmacher, Korbmacher, Rahmenglaser, Optiker, Glas- und Holzhilfsarbeiterinnen, Weber und Weberinnen, alle Berufe der Litzenmacherei, der Leinenindustrie, der Teppichfabrikation, der Wirkerei und Strickerei, der Strohgeflechtfabrikation, der Seilerei; ferner für alle Metalldrucker und -härter, Graveure und Ziseleure, Beschlagschmiede, Bauspengler, Instrumentenmacher, Messerschmiede, Kupferschmiede, Maschinenführer, Drahtarbeiter, Trampersonal, Dienstmänner, Geometer, Aerzte, Apotheker, Drogisten, Kapellmeister, Musiker, Theaterpersonal, Lehrerinnen.

Wer die Statistiken einzelner Arbeitslosenämter mit der Tabelle der in der Unterstützung sistierten Berufe vergleicht, der muß sich sagen, daß sehr eilig abgebaut wird. Wenn nun die Auswanderung an Stelle der Unterstützung tritt, ob mit oder ohne Förderung des Bundes, wenn also die Bauern, welche die erste Anregung zur Förderung der Auswanderung gegeben haben, ihre eigenen Konsumenten aus dem Lande ziehen sehen, wird sich dann vielleicht die Lage unserer bedrohten Wirtschaft bessern? Und wird sich prinzipiell etwas ändern, wenn doch nachgewiesen ist, daß unser Nachwuchs an Zahl stärker ist als die Sterbenden und die Auswanderer auch in den Jahren stärkster Emigration zusammen genommen?

Nein, es ändert sich nichts. Dr. Pfister empfiehlt eine sehr schlechte Methode. Er müßte schon bessern Ersatz für die Unterstützungsmethode wissen. F.

Der Bundesrat bestätigte die eidgenössische Kommission für die forstlich-praktische Wählbarkeitsprüfung auf eine neue Amtsdauer von drei Jahren, also bis 9. September 1925. Sie besteht aus dem eidgenössischen Oberforstinspektor als Präsidenten, Herrn Professor Badoux-Zürich, Herrn G. Muret, Kantonsforstinspektor in Lausanne, Herrn W. Oertli, Kantonsoberförster in Glarus und Herrn A. von Seutter, Forstmeister in Bern. —

Der Bundesrat hat dem Gesuch von Professor Guhl, Chef des eidgenössischen Grundbuchamtes, dem ein Lehramt an der Universität übertragen worden ist, um Entlassung, unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen. —

In bezug auf den neuen Grenzzolltarif faßte der Bundesrat zwei Beschlüsse: erstens soll der Einheitstarif beibehalten, d. h. auf den Zweikolonnentarif soll nicht eingetreten werden. Und zweitens wird als Zollbasis weiterhin das Brutogewicht angenommen. —

Der Bundesrat hat die Frage einer Hilfsaktion für Oesterreich besprochen. Es geschah dies auf eine Anfrage der volkswirtschaftlich-finanziellen Abteilung des Völkerbundssekretariates, ob er nicht Delegierte zur Finanzkommission des Völkerbundsrates entsenden wolle. Auf diese Anfrage hin wurde beschlossen, dem Völkerbundssekretariat als eventuellen schweizerischen Delegierten Herrn Dr. Julius Frey, Direktor der schweizerischen Kreditanstalt, vorzuschlagen. Von einer finanziellen Hilfe dürfte wohl kaum die Rede sein können, da wie erinnerlich bereits der 25 Millionenkredit als Spende à Fonds perdu abgeschrieben werden mußte und schon bei diesem Anlaß erklärt wurde, die gewährte Hilfe sei eine einmalige, die folglich in gleicher Weise nicht wieder in Aussicht genommen werden könnte. —

Der Bundesrat bewilligte dem Kanton Bern einen Bundesbeitrag von im Maximum 44,000 Franken für die Verbauung des untern Laufes des Wärgistalbaches bei Grindelwald. —

Der Bundesrat bewilligte der allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft einen Bundesbeitrag von 7000 Franken, der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 19,500, dem schweizerischen Idiotikon 20,000, der schweizerischen statistischen Gesellschaft 7000, dem schweizerischen Turnlehrerverein 3500, dem Wörterbuch der Mundarten der romanischen Schweiz 17,500, dem eidgenössischen Orchesterverband 2000, der Jugendschriftenkommission 1000, der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz 2500, dem Verein für Verbreitung guter Schriften 15,000, der Stiftung „Pro Juventute“ 2000, der schweizerischen Zentralstelle des Alkoholismus 1000, dem Jahrbuch des Unterrichtswesens der romanischen Schweiz 7000, dem schweizerischen Schriftstellerverein 3000, dem allgemeinen schweizerischen Stenographenverein 1500, den ständigen Schulausstellungen 10,400, der Bürgerbibliothek Luzern 10,100, der schweizerischen Damenturnvereinigung 8000, der Erhaltung historischer Kunstdenkmäler 70,000, dem eidgenössischen Sängerverein 2000, der schweizerischen Vereinigung für

Anormale 15,000, der „Pro Campagna“ 8000, zur Neuauflage des schweizerischen Schulatlasses, durch vier Jahre von 1923 an, jährlich 30,000, der „Monumenti storici ed artistici del cantone Ticino“ 2000 Franken. Als offener Kredit für Bildungsbestrebungen und andere nationale Zwecke wurden 10,000 Franken normiert. —

Das neue Bundesanleihen wurde, wie vorauszusehen war, bereits am ersten Tage überzeichnet, so daß die Subskription geschlossen wurde. —

Das eidgenössische Finanzdepartement hatte 1920 im Einverständnis mit der Oberpostdirektion einen Teil der bei der eidgenössischen Staatskasse in laufender Rechnung angelegten Gelder aus dem Postcheck- und Giroverkehr im Interesse der Förderung der Wohnbautätigkeit bei Kantonalbanken und staatlich garantierten Hypothekarinstituten placiert. Der vereinbarte Satz wurde nun freiwillig um ein halbes Prozent heruntergesetzt in der Meinung, daß die Erleichterung den Hypothekarschuldnern zugute zu kommen hat. —

Der Septembersession des Parlaments harren 111 Geschäfte. Aus dieser Ueberfülle seien die wichtigsten kurz erwähnt: die Revision des Geschäftsreglementes des Nationalrates, das bei den Obstruktionstouren der Sozialisten versagte und so ausgebaut werden muß, daß es der Vielrednerei einen Riegel vorschieben kann. Dann die Savoyerfrage, die wohl nochmals auf die Seite gelegt werden wird. Die Rheinfrage, die Revision des Jagd- und Vogelschutzgesetzes, das Lotteriegesetz, das Militärstrafgesetz, das bürgerliche Strafgesetzbuch, das Urheberrecht, die Revision des Alkoholwesens, die Kriegsmobilmachungskosten von 1919 bis 1922, die Rechnungen der zivilen Kriegsorganisation, die Begutachtung der Vermögensabgabeinitiative. Ferner beim Ständerat die Alters-, Invaliden- u. Hinterbliebenenversicherung und bei beiden Räten der 50-Millionenkredit für die Arbeitslosenfürsorge. Erledigt sollte auch die Handelsübereinkunft mit Spanien und die Erhöhung der Ansätze des Generalzolltarifes werden. Auch hofft man im Kanton Bern, daß das Elektrifikationsdarlehen an die bernischen Bahnen noch vor Jahresende erledigt wird. Außer diesen Hauptgeschäften stehen noch 40 Motionen und Postulate und 11 Interpellationen bereit, über deren Behandlungsmöglichkeit jedoch erst noch die Konferenz der Ratspräsidenten und Fraktionsführer zu entscheiden haben wird.

In den sechs Kommissionen der Völkerbundsversammlung ist die Schweiz wie folgt vertreten: Juristische und Verfassungsfragen: Bundesrat Motta. Technische Organisation: Ständerat Usteri oder Ador. Rüstungsangelegenheiten: Nationalrat Forrer oder Ständerat Usteri. Budget und Finanzen: Ständerat Usteri oder Nationalrat Forrer. Soziale und allgemeine Fragen: Ständerat Ador oder Nationalrat Forrer. Politische Angelegenheiten: Bundesrat Motta oder Ständerat Usteri. —

Die ständerätliche Kommission für die Reorganisation der Bundesbahnen hat in zwei Sitzungen dem Antrag des Bundesrates auf Reduktion der Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrates zugestimmt und dieselbe auf 15 festgesetzt. —

Mit dem Abbau des Personalbestandes ist es bei den schweizerischen Bundesbahnen um ein merkliches vorwärts gegangen. Der Normalbestand ist seit Juli 1920, wo er 40,133 Mann aufwies, um rund 4300 Mann zurückgegangen. —

Die eidgenössische Postverwaltung hat im Budget für das Jahr 1923 nur mehr einen Ausgabenüberschuß von rund 8 Millionen Franken vorgesehen, während das diesjährige budgetierte Defizit rund 13 Millionen Franken betrug. Nach dem bisherigen finanziellen Ergebnis der Postverwaltung wird auch das diesjährige tatsächliche Defizit hinter dem budgetierten zurückbleiben. Die Minderausgaben sind in der Hauptsache dem Lohnabbau, der Reduktion des Personalbestandes, sowie verschiedenen Vereinfachungen in der Verwaltung zuzuschreiben. Es sind alle Aussichten vorhanden, daß innert wenigen Jahren die Defizite in der Postverwaltung ganz verschwinden werden und daß diese wieder zu einem Regiebetriebe wird, der sich zum mindesten selbst erhalten kann. —

Gerade in diesem Jahre, wo das erste Stück Rheinseitenkanal von der Rheinkommission unwiderruflich genehmigt wurde, hat der Schiffsverkehr in Basel die weitaus höchsten, je erreichten Ziffern erzielt. 1913 brachte einen Güterumschlag in Basel von noch unter 100,000 Tonnen, 1922 war diese Zahl schon Ende Juli erreicht. Dieses außergewöhnliche Resultat verdanken wir größtenteils den Fortschritten der Technik. Die Güterladung eines Kahnes stieg von 380 Tonnen auf 514 Tonnen. Schleppdampfer brachten mit zwei Kähnen bis 1310 Tonnen nach Basel, womit alle bisherigen Behauptungen über die Schleppungsmöglichkeit widerlegt wurden. —

Laut „Milchwirtschaftlicher Umschau“ ging in den letzten Monaten sowohl der Export als auch der Inlandskonsum vom Käse zurück. Der Indlandsbedarf betrug im Mai 198 Wagen, im Juni 160 und im Juli nur noch 129 Wagen. Wenn es so weiter geht, müssen sich die Käsevorräte wieder häufen, was unter allen Umständen vermieden werden muß, da der Käse kein Dauerprodukt ist. Es wird für die zweite Hälfte des Sommers in Käserkreisen eine Ausschußkalamität erwartet, da wegen der schlechten Futterernte viele Beifuttermittel, wie Auflesebost und dergleichen verfüttert werden. Deshalb ist der Uebergang zur Butterfabrikation und Schweinemast geboten. So lange wir Butter einführen müssen und der Käseexport mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist es widersinnig, die Milch einseitig auf Käse zu verarbeiten.

Der schweizerische Bauernverband hat in einer Eingabe an das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement eine Einfuhrbeschränkung für Kartoffeln verlangt. — Die Generaldirektion der Bundesbahnen hat beschlossen, für die Zeit vom 15. September bis 15. November den Tarif für die Beförderung inländischer Kartoffeln herabzusetzen. —

Der schweizerische Lehrerverein zählte zu Beginn dieses Jahres 9851 Mitglieder. Im abgelaufenen Jahre wurden Fr. 18,510 eingenommen und Fr. 28,973 ausgegeben. Der Institution der Erholungs- und Wanderstationen sind 608 neue Mitglieder beigetreten, der Krankenkasse gehören 1249 Mitglieder an. —

Unter der Langnauer Schuljugend herrschen Scharlach und Diphtheritis, weshalb die Schulen im Dorf-Hinterdorf und die Sekundarschule geschlossen werden mußten. Ein achtjähriger Knabe des Coiffeurs Weber und ein zwölfjähriges Mädchen des Wirts Löffler sind an der Diphtheritis gestorben. —

Die bernische Regierung legt dem Großen Rate einen Gesetzesentwurf vor, der die Finanzierung der öffentlichen Lasten aus der Bekämpfung der Arbeitslosenkrise auf eine vollständig neue Grundlage stellen will. Es handelt sich im wesentlichen um die Verteilung der Lasten auf eine längere Zeit, und die Aufbringung billiger Finanzmittel durch eine öffentlich-rechtliche Korporation. Diese tritt als Geldvermittler auf und ermöglicht die Tilgung der Kosten in fünfzig Jahren. —

Die bernische Regierung erläßt eine öffentliche Abwehr gegen die erneuten Angriffe aus dem Kanton gegen die Bernischen Kraftwerke im Zusammenhang mit der Konzessionsangelegenheit für die Simmentaler Wasserkräfte. In dieser Sache soll die bundesgerichtliche Erkenntnis über die staatsrechtliche Beschwerde abgewartet werden. Dagegen weist die Regierung mit aller Kraft die Behauptung zurück, die finanzielle Lage des größten kantonalen Werkes sei erschüttert. Weil die bernischen Kraftwerke fast ganz im tatsächlichen Besitze des bernischen Staates sind, schaden diese als unwahr bezeichneten Gerüchte auch dem Kanton selbst. Die Regierung erklärt ausdrücklich, daß die Finanzlage der Bernischen Kraftwerke durchaus geordnet und normal ist. —

Die Bezirksarmeninspektoren des Kantons Bern versammelten sich diesen Herbst zum 25. Male seit Inkrafttreten des neuen Armen- und Niederlassungsgesetzes vom Jahre 1897 zu ihrer ordentlichen Jahreskonferenz, zur Beratung von wichtigen Fragen aus dem Gebiete des Armenwesens. Von den 94 Armeninspektoren sind heute nur noch 9, die während des vollen Vierteljahrhunderts ununterbrochen ihres wichtigen und nicht immer leichten Amtes walteten, nämlich: im Kreis 7: Jordi, alt Sekundarlehrer, Kleindietwil; im Kreis 38: E. Herrenschwand, Pfarrer, Gsteig bei Interlaken; im Kreis 40: A. Frutiger, Kreiskommandant, Brienzwiler; im Kreis 41: Ulr. Fuchs, Pfarrer, Unterseen; im Kreis 51: Ami Lucien Girod, ancien maire caissier des asiles, Pontenet; im Kreis 53: Oswald Fromaigeat, agent de poursuites et cultivateur, Courrendlin; im Kreis 55: Helbling, Pfarrer, Nidau; im

Kreis 60: Virgile Chavanne, Porrentruy; im Kreis 84: Felix Minder, Lehrer, Steffisburg. Wir hoffen, diese treuen Diener werden dem Staate noch lange erhalten bleiben. —

Laut Bekanntgabe der Spitaldirektion erreichen die im ersten Halbjahr zugunsten des Bezirkskrankenhauses Langenthal gemachten Vergabungen und Verschenkungen die ansehnliche Höhe von nahezu Fr. 21,000. —

Die Generalversammlung der Bern-Worb-Bahn genehmigte die Jahresrechnung, die einen Betriebsüberschuß von Fr. 81,300 (Vorjahr Fr. 70,500) aufweist, nach kurzen Erläuterungen durch Direktor Kradolfer. Der neue Benützungsvertrag mit den S. B. B. für die Station Gümligen ist noch nicht abgeschlossen, dagegen wird die bisher mitverwaltete Sensetalbahn ab 1. Oktober zum Selbstbetrieb übergehen. An die Korrektion der Muristraße bei Bern hat die Bahn einen Betrag von Fr. 40,000 beigesteuert. Im Laufe der Versammlung teilte Regierungspräsident Dr. Volmar mit, daß die mißlichen Verhältnisse bei den bernischen Dekretsbahnen nächstens durch die Behörden gründlich geprüft und Vorschläge ausgearbeitet werden. —

Daß auch in dem kleinen Bergdorf Guttannen an der Grimsel alte Leute existieren, zeigt folgende Zusammenstellung: Im Alter von 60—69 Jahren leben dortselbst 11 Personen, von 70 bis 79 Jahren 9 Personen, von 80—89 Jahren 3 Personen und von über 90 Jahren 1 Person. Im ganzen zählt die Gemeinde Guttannen 300 Einwohner. —

---

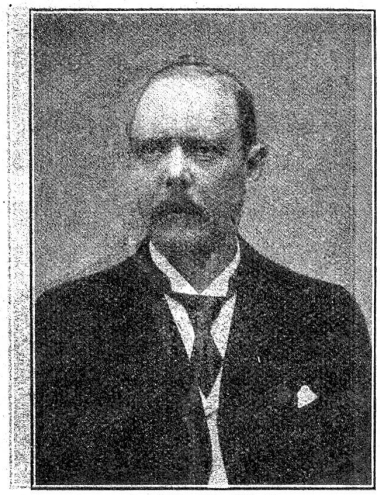
† Adolf Boß,

gewesener Hotelier in Grindelwald.

Der am 24. August in Grindelwald verstorbene Hotelier Adolf Boß wurde am 13. Juni 1849 in Interlaken geboren. Dort ist er auch in die Schule gegangen und von da aus in die Fremde gezogen, um sich auf seinen Lebensberuf vorzubereiten. Sein Weg führte ihn sogar übers Meer hinüber nach dem fernen Amerika.

In die Heimat zurückgekehrt, betätigte er sich zuerst zeitweise im Geschäft seiner Eltern, welche unterdessen das Hotel Bär in Grindelwald gekauft hatten. Später ließ er sich dauernd in Grindelwald nieder und leitete mit Geschick und Erfolg das Hotel Adler. Er verstand es wie selten einer, mit den Gästen aller Nationen freundlich zu verkehren, so daß sich jeder in seinem gastlichen Hause heimisch fühlte. Aber auch diejenigen, die mehr geschäftlich mit ihm verkehrten, die Hotelangestellten, die Führer, die Kutscher u. a. rühmten sein stets leutseliges Wesen und seine Freigebigkeit. Ueberall, wo er hinkam, hat er sich durch seine Freundlichkeit, sein heiteres, witziges Wesen und seine allzeit bereite Dienstfertigkeit Sympathie und Achtung erworben.

Nach dem Tode seines Bruders Großrat Fritz Boß wählten ihn die Talschaften von Grindelwald und Lauterbrunnen in den Großen Rat, aus dem er letzten Frühling aus Alters- und Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist. Der Gemeinde Grindelwald diente er lange Jahre als Vertreter des Gewerbes im Gemeinderat, ferner als Mitglied des Verkehrsvereins, der Sekundarschulkom-



† Adolf Boß.

mission und des Verwaltungsrates des Elektrizitätswerkes. In allen diesen Aemtern und Stellungen trat er nicht auffällig hervor, sondern er wirkte im Stillen durch die originelle und stets liebenswürdige Art seiner Persönlichkeit. Diese Eigenschaft machte ihn bei allen, die ihn kannten, beliebt und verschaffte ihm einen Einfluß auf seine Mitmenschen, den viele andere erfolglos erstreben.

---

† Hans Brunner,

gewesener Hotelier in Interlaken.

Am 26. August wurde in Interlaken der weit im Lande herum bekannte und beliebte Hotelier vom Du Pont, Hans Brunner, zu Grabe getragen.

Geboren am 3. August 1862 im Hotel du Pont in Interlaken-Unterseen, besuchte er die Primarschule und später die Sekundarschule von Interlaken. Seine kaufmännische Ausbildung genoß er in der Parquetteriefabrik Unterseen, um alsdann ein wenig in der Fremde andere Sprachen, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. So verbrachte er einige Zeit in Genf und London, um sich dann dem ihm von Jugend auf geliebten Hotelfach ganz zu widmen. Er war in San Remo in verschiedenen Stellungen, zuletzt als

† Hans Brunner.

Direktor eines größeren Hotels tätig und kehrte nach dem frühen Hinschied seines Vaters 1888 ins Elternhaus zurück.

Seine militärische Karriere fand gleichzeitig ihren Abschluß. Der neugebackene Leutnant — später wurde er noch zum Landsturmoberleutnant befördert — legte sein Brevet in die Mappe für erledigte Geschäfte.

Unter seiner Leitung, an Seite seiner betagten Mutter, gedieh das Geschäft und vergrößerte sich bis zu seinem heutigen Umfang. Seine ganze Kraft und Erfahrung, all sein Können, all seine Mittel, ja seine Gesundheit opferte er dem von den Großeltern erworbenen Geschäft, getreulich unterstützt von seiner ihm 1897 angetrauten Gattin, geb. Anna Breitinger aus Zürich. Seine Großmutter konnte noch Zeugin sein, daß er eine rührige Hausfrau heimgeführt hatte.

Bald nach seiner Heimkehr haben auch seine Mitbürger die Tüchtigkeit unseres bescheidenen, stillen Freundes erkannt und ihm verschiedene Aemter (mehrere Jahre dasjenige eines Gemeindepräsidenten) anvertraut, welche er mit Hingebung und ohne Eigennutz bekleidete, wenn er auch selten den verdienten Dank, bisweilen sogar Schaden (auch finanziellen) erntete. Die Sekundarschule Unterseen verdankt nicht zuletzt seiner Energie ihre Entstehung und der Bezirksspital beklagt in ihm einen langjährigen, getreuen Verwaltungsrat und Oekonomen.

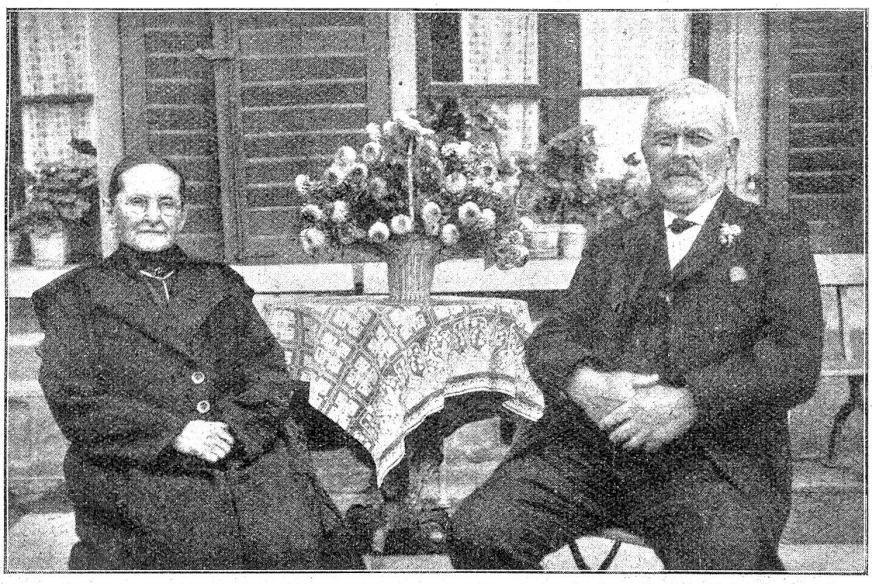
Die großen Umwälzungen, welche der unselige Krieg über unser Land und besonders über die Hotellerie brachte, haben unserm lieben Verstorbenen mehr zugesetzt als manchem andern. Sein gerader Charakter und sein biederer Geschäftssinn hat ihm manches Mittel verboten, welches heutzutage zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Nur kein Makel an seinem Namen und an dem des mütterlichen Geschäftes, war bis zuletzt seine Devise. Nachdem manches Jahr ein inneres Leiden an ihm genagt und ihn vor einem Monat ziemlich heftig angegriffen, hatte er doch in den letzten zwei Wochen weniger Schmerzen und in den wenigen lichten Momenten wieder eine gewisse Heiterkeit an den Tag gelegt, im Bewußtsein, sein Möglichstes getan zu haben.

Am Grabe trauern sein nunmehr 80-jähriges Mütterchen, seine treue Lebensgefährtin und ihr Töchterchen, dessen Erziehung der allzufrüh Verblichene volle Aufmerksamkeit geschenkt hat. B.

In Krauchthal bei Bern sind einige Pockenfälle aufgetreten. Es handelt sich bis jetzt um etwa 13 Erkrankungen, die jedoch nicht schwer sind. Alle Erkrankten wurden sofort ins Inselspital überführt. Auch sonst sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um eine Weiterverbreitung zu verhindern. —

In Interlaken hielt der schweizerische Stenographenverein, der 5500 Mitglieder umfaßt, am Sonntag seine Jahresversammlung ab. Am Wettschreiben, an dem 175 Kurzschreiber teilnahmen, konnten 115 Konkurrenten prämiert werden, und zwar Hermann Hauser in Oerlikon mit 290 Silben, Emil Boßhard-Zürich und Kollhott-Bern mit je 270 Silben.

Ebenfalls in Interlaken waren die abstinenten Eisenbahner zirka 200 Mann



Zur goldenen Hochzeit des Ehepaars Jakob Kästli-Lehmann in Bern.

Im Kreise seiner Familie, in welcher vier Generationen vertreten sind, feierte letzte Woche eines der ältesten Ehepaare Berns, Herr und Frau Jakob Kästli-Lehmann, die goldene Hochzeit.

Der nun 76jährige Jubilar gehört einem weitverzweigten Geschlechte an, in welchem das Bauhandwerk Tradition ist; hat es doch in den letzten Jahrzehnten der Stadt und ihrer Umgebung bei zwanzig Meister dieses Handwerks gestellt.

Herr Jakob Kästli machte eine für sein Geschlecht typische Entwicklung durch, indem er sich aus bescheidenen Anfängen mit Energie und zäher Ausdauer zum selbständigen Baumeister emporarbeitete. Er gewann durch seine gediegene Art bald das Vertrauen weiter Kreise und baute in der Epoche des wirtschaftlichen Aufstiegs vor dem Krieg hauptsächlich auf dem Kirchenfeld, dann auch in der Länggasse, auf dem Breitenrain und in andern Quartieren Berns über hundert größere und kleinere Wohnhäuser, wozu ihn Bildungsgang und praktischer Sinn hinwiesen.

Die tatkräftigste und verständnisvollste Unterstützung in all seinen Unternehmungen fand der Jubilar in seiner wenige Jahre jüngern Gemahlin. Beide Ehegatten erfreuen sich trotz ihres vorgerückten Alters guter Gesundheit.

stark über Samstag und Sonntag versammelt. Den Verhandlungen wohnten auch Delegierte aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Holland, Dänemark und der Tschechoslowakei bei. Es wurde unter anderem ein Beschluß gefaßt, die Bekämpfung des Alkohols unter den Eisenbahnern auch international zur Durchführung zu bringen. Nächster Versammlungsort ist Luzern. —

Der Mangel an Sonne hat die Erledigung zahlreicher Erntearbeiten im Emmental gehindert: Auf den Höhen konnte da und dort nicht fertig geemdet werden, und im Tal liegt noch hin und wieder gemähtes Emd draußen. An den Schattenseiten ist der Hafer noch grasgrün, und fast allgemein wird geklagt, daß der viele Regen die Kartoffeln krank gemacht habe. Obst gibt es bis in die Bergheimwesen hinauf sehr viel. —

Eine Erhöhung des Milchpreises um 2 Rappen auf 15. September kündigt der Verband bernischer Käserei- und Milchgenossenschaften für das ganze Verbandsgebiet an. —

In der lithographischen Kunstanstalt Hofmann & Söhne in Thun explodierte vor einigen Tagen beim Nachfüllen eine Benzinlampe. Der 23 Jahre alte Steindrucker Paul Roth erlitt schwere Brandwunden. Ins Spital verbracht, ist er am Dienstag verschieden. —

Der Japaner Maki, der Erstbesteiger des Eiger auf dem Ostgrate, hat der Führerschaft von Grindelwald die Summe von 10,000 Franken zur Verfügung gestellt, als Beitrag an die Kosten der Erstellung einer Schutzhütte auf dem Ostgrate des Eigers. —

Im Großen Rat referierte nach der Wahl des Vorstandes, der Revision der Statuten und der Festsetzung des Jahresbeitrages Regierungsrat Dr. Moser über die Maßnahmen, die zur Bekämpfung der landwirtschaftlichen Krise ergriffen werden können. Nach den Voten von Aellig und Indermühle, die besonders die Lage der Züchter beleuchteten, wurde grundsätzlich Zustimmung zu einer staatlichen Hilfsaktion für die Schuldenbauern, die durch die Krise in Not gekommen sind, beschlossen. — Einstimmig hat die Fraktion den Wunsch ausgesprochen, daß die Darlehen für die Futtermittelbeschaffung zinsfrei verabfolgt werden sollen. Die Regierung wird sich zur Durchführung der Aktion am besten mit den Einwohnergemeinden in Verbindung setzen. Um die Darlehen für ihre Zwecke sicherzustellen, wird die Verabfolgung von Futtermitteln, statt Darlehen in Geld, vorgeschlagen. — Von Großrat Indermühle wurde die Anregung gemacht, die Nationalbank möchte den Hypothekarkreditinstituten zum Zwecke des Zinsabbaues einen Betrag von 200 Millionen zur Verfügung stellen. Die Angelegenheit soll vom Vorstand weitergeprüft werden. —

Die Oberaargau-Seelandbahn soll in Liquidation treten. Der Generalversammlung der Aktionäre wird ein Antrag betreffend Uebertragung der Konzession und Behandlung eines Vertrages mit der Gemeinde Koppigen vorgelegt.

Die Missionskollekte für die Brüdergemeinde vom Sonntag den 3. September ergab: In der Heiliggeistkirche Fr. 430.79, Pauluskirche Fr. 148.51, Friedenskirche Fr. 67.96, Münster 239.23 Fr., Französische Kirche Fr. 100.23, Johanneskirche Fr. 23.20, Anonym Fr. 5. Total Fr. 1014.92. Die Sammlung für das Aeschbacherheim in der Nydeckkirche betrug Fr. 119.65. —

Die Bernische Musikgesellschaft hielt Freitag den 8. September im Kasino unter dem Vorsitz des Herrn Fürsprech von Steiger ihre Generalversammlung ab. Wie dem Jahresbericht und dem von Herrn G. Bundi erstatteten Kassabericht zu entnehmen ist, konnte im Berichtsjahr dank unerwarteter Zuwendungen das drohende Defizit abgewendet werden, doch ist die Gesellschaft noch immer auf freiwillige Hilfe angewiesen. Ein gutes moralisches und finanzielles Ergebnis brachten die konzertmäßigen Hauptproben, die auch diesen Winter an Stelle der populären Symphoniekonzerte durchgeführt werden sollen. Der Besuch der verschiedenen Klassen der Musikschule ist ein zufriedenstellender. Im Programm der Symphoniekonzerte wurden einige Aenderungen vorgenommen. So fällt die dritte Symphonie von Mahler weg, weil die Gesellschaft nicht wagen kann, die außerordentlich hohen Kosten einer solchen Aufführung auf sich zu nehmen. Bei der Besprechung des Programms erwähnte Herr Musikdirektor Brun, daß sowohl die Wahl der Werke als auch die der Solisten international gehalten ist, jedoch zwei Konzertabende ausschließlich Schweizer Komponisten bestimmt sind, was für das Musikleben Berns um so begrüßenswerter ist, als einige von ihnen sich Weltruf erworben haben. Das Programm der Symphoniekonzerte läßt auch Werke der neuesten Musikrichtungen zu Worte kommen, wie es überhaupt Anhängern der verschiedensten Musikepochen Rechnung trägt. —

Pockenfälle werden gegenwärtig in Bern 12 gezählt; es wurden bei allen sofort die nötigen Maßnahmen getroffen. In verschiedenen Stadtvierteln werden nunmehr an Erwachsenen und Kindern Schutzimpfungen vorgenommen. Obwohl es sich in Bern wie auch anderwärts, mit Ausnahme der in Basel vorgekommenen Fälle, um eine Epidemie mit leichtern Formen handelt, ist größte Vorsicht geboten, da gerade diese leichte Form zu Sorglosigkeit verleitet. Eine Ausbreitung der Pocken ist zu befürchten so lange die Bevölkerung nicht vollständig durchgeimpft ist. Ein Impfzwang besteht im Kanton Bern nicht; trotzdem wurde in Kirchberg die Impfung der Schulkinder obligatorisch erklärt. —

Der Verein schweizerischer Literaturfreunde, Sektion Bern, wählte zu seinem Präsidenten G. Feuz, Redaktor am „Berner Tagblatt". —

Die Genfer Stadtmusik wurde am Montag auf ihrer Heimreise, von Zürich her kommend, am Bahnhof durch eine Vertretung der Berner Stadtmusik empfangen. Die schmucken Genfer mit ihren himmelblauen Uniformen und den oftmals sicher unbequemen Paradedegen, haben durch ihr famoses Spiel schnell die Herzen der bundesstädtischen Confédérés erobert, besonders als sie sich auf dem Bundesplatz zu einem Fünfuhrkonzert einstellten. Trotz des schlechten Wetters hat eine ansehnliche Menschenmenge die flotten Weisen angehört. Beim Begrüßungsakt waren mehrere Mitglieder des Bundesrates und die Bundeskanzler anwesend. Während der Verhandlungen des Großen Rates brachte die Genfer Stadtmusik den Ratsmitgliedern ein Ständchen. Stadtpräsident und Großrat Lindt dankte den Genfern für ihre freundliche Aufmerksamkeit. Ihm antwortete namens der Genfer Nationalrat Stößel, der die Freundschaft zwischen Bern und Genf neuerdings bekräftigte. Am Abend versammelte sich eine große Gemeinde im Kornhauskeller. —

Der Festzug der Gewerbeausstellung findet, entgegen umlaufenden Gerüchten, auf keinen Fall ein drittes Mal statt.

Privatier G. Michel in Bern erhält unter Verdankung der geleisteten Dienste die nachgesuchte Entlassung als Mitglied der kantonalen Handels- und Gewerbekammer. —

Herr Dr. Stegemann wurde zum Honorarprofessor für neue Geschichte an der philosophischen Fakultät der Universität München ernannt. —

Seit einiger Zeit ist in der Stadt wieder ein Mansardenmarder aufgetaucht, der in ganz frecher Weise mittels Nachschlüssel operiert. Die Mansardenbewohner, speziell Familien mit Dienstboten, werden gemahnt, ihr Geld oder Wertsachen entsprechend zu sichern. Wahrnehmungen über Verdächtige sind dem Fahndungsbureau des Stadtpolizei, Telephon Bollwerk 801, zu melden. —

Die Fortschrittspartei der Stadt Bern veranstaltete Herrn Minister Rüfenacht eine Abschiedsfeier im Bürgerhaus, an der Parteifreunde aus Stadt und Land teilnahmen. —

Kleine Chronik

Aus den Kantonen.

Die Stadt Baden ist von der letzter Tage in Baden verstorbenen Frau Julia Fürst-Frei als Universalerbin eingesetzt worden. Die Dahingeschiedene hat auch verschiedene gemeinnützige Institutionen mit reichen Legaten bedacht.

In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag vergangener Woche, etwa um 11 Uhr, ist im Käsereigebäude Winterhalten, Gemeinde Oberrütti, an dem dortigen Käser, einem Berner, eine Mordtat verübt worden, die den Tod des Angefallenen zur Folge hatte. Nachts 12 Uhr machte der noch in der Käserei tätige, 18jährige Hüttenknecht den Nachbarn die Mitteilung, der Käser sei erschlagen worden. Darauf begaben sich die Polizei und noch in der Nacht auch das Bezirksamt von Muri an den Tatort. Der Hüttenknecht wurde in Haft gesetzt. Es wurde festgestellt, daß der Ermordete am vorhergehenden Tage einen größern Geldbetrag ausbezahlt erhielt, was dem Hüttenknecht wahrscheinlich bekannt war. Das Opfer muß mit einem Beil angefallen worden sein. Es hat möglicherweise noch kurze Zeit gelebt. Der Ermordete stand im Alter von 50 Jahren und war Familienvater. Die Familie befindet sich in Muri, wo er ebenfalls eine Käserei führte. —

Ein Arbeiterinnen-Sanatorium wurde in Faverges (Haute Savoie) eingeweiht. Es wurde von den Seidenstoffwebereien Stünzi Söhne A.-G. für ihre Arbeiterinnen gestiftet und kann 120—150 Arbeiterinnen aufnehmen. Unter Aufsicht von zwei schweizerischen Leiterinnen regieren die Mädchen sich selbst; sie wählen ihre Vorsteherin selbst, organisieren während der freien Zeit Kurse für ihre Weiterbildung, und treiben Sport. —

Im Friedhof von Lutry wurde unter großer Beteiligung und in Anwesenheit von Bundesrat Chuard das Denkmal zu Ehren des verstorbenen Bundesrates Ruffy eingeweiht. Ständerat Dr. Dind übergab das Denkmal den Behörden von Lutry, in deren Namen Gemeindevorsteher Baatard sprach. —

Das Departement des Innern des Kantons Wallis erläßt eine Erklärung, in der festgestellt wird, daß die offiziellen Erhebungen über die bevorstehende Weinernte ergeben haben, daß diese quantitativ nur eine gute Mittelernte sein werde. Mit Bezug auf die Qualität dürfte der heurige vortrefflich ausfallen.

Man beabsichtigt, auf dem Großen St. Bernhard ein Hotel zu bauen! Glücklich, wer das alte Hospiz noch gesehen hat, bevor die Straße den Automobilen geöffnet wurde! Glücklich, wer diese gute Zeit noch erlebte! Seitdem die Töff-töffs den berühmten Alpenübergang erklettern, ist der Reiz seiner Gegenden, die Ruhe des Asyles, sind die schönen Stunden mit den Klosterbrüdern vorbei. —

In Genf gibt es 30,000 Velofahrer; jeder vierte Einwohner besitzt demnach ein eigenes Stahlroß. —

Berner Stadttheater.

Henrik Ibsen: Peer Gynt.

Es ist nicht leicht, aus der verwirrenden Fülle wirklicher Erlebnisse, phantastischer Träume und symbolischer Gestalten eine klare Deutung zu gewinnen, welche diesem schönsten und tiefsten Werke Ibsens gerecht wird. Peer Gynt muß sich am Ende seines ruhelosen Lebens eingestehen, daß er nichts gewesen ist — und warum? Weil er die Nichtigkeit dieser Welt erkennt und dennoch ihre Güter besitzen wollte und ihnen nachjagte, sein Leben lang. Aber liegt nicht gerade in diesem Zwiespalt die Tragik des menschlichen Geistes überhaupt: einerseits die Erkenntnis höchsten, göttlichen Seins, anderseits das Gebundensein an die Materie. Denn die Materie ist es auch, die unserm Geist erst Gestalt und Ausdruck verleiht. In diesem Sinne mag man wohl Peer Gynt mit „Faust" vergleichen. Was bedeuten aber Figuren wie der „große Krumme" oder die unwirkliche Gestalt Solveigs? Ersterer verkörpert die Macht, welche den emporstrebenden Geist mit Gewalt seiner Umwelt verknüpft; er ist der Ausdruck für Kräfte die allen Menschen gemeinsam sind und den Einzelnen zum Ganzen verbinden. — Und Solveig? Ist sie nicht das reine, bessere Ich von Peer Gynt selbst; sein „göttliches Licht", das ihn immer wieder höher treibt und zum Schluße doch erkennen läßt, daß es eine Grenze gibt, die kein Mensch überschreitet. (Nicht zuletzt bestärkte mich die Griegsche Musik in dieser Auffassung). —

Dieses Werk erlebte an unserer Bühne eine hervorragende Wiedergabe, die in erster Linie der tüchtigen Regie von Direktor Peppler zu verdanken ist, dann aber auch der eindrucksvollen Ausstattung von Ekkehard Kohlund. Mit bescheidenen Mitteln wurden hier große Wirkungen erzielt. Mächtigen Anteil an dem Erfolg trägt aber auch die Musik von Grieg, von dem Orchester unter Ernst Hohlfelds Leitung mit allen Feinheiten zu Gehör gebracht. — Nun die Darsteller. — Walter Warndorf als Peer Gynt zeigte — was er bisher oft vermissen ließ — daß er lebendig und überzeugend zu gestalten vermag. Freilich, der fröhliche Uebermut des jungen Peer lag ihm nicht so recht, umso besser lebte er sich in den Charakter des alten, von Gewissensbissen gequälten Gynt ein. Wir wollen hoffen, den Künstler noch oft auf dieser erfreulichen Höhe der Darstellungskunst zu sehen. Paula Ottzenn als Aase traf den weinerlich-zänkischen Ton der alten Mutter ausgezeichnet. Es ist gar nicht möglich, alle guten Einzelleistungen die dieser Abend brachte, gebührend zu würdigen; war doch das gesamte Schauspielpersonal (zum Teil sogar doppelt) in der Aufführung beschäftigt. Besondere Erwähnung verdienen aber doch die rührende Solveig der Franziska Gaab; dann auch die Damen Heerdt (als Tochter des Trollkönigs), Kaniß (Anitra) und Strathmann (Ingrid). Prächtig war der Tod in beiden Gestalten vertreten; von unheimlicher Schärfe der fremde Passagier Ekkehard Kohlund; mild und versöhnlich Carl Weiß als Knopfgießer. Feine Charaktertypen boten auch Dalichow (Olaf), Robert Jenny als Irrenarzt und Sumalvico als Trollkönig. So gaben alle, vom Spielleiter bis zum letzten Darsteller, ihr Bestes, um dieses außerordentliche Erlebnis zu vermitteln. — n —

Kurt Küchler: Die versilberte Braut.

„Ein buntes Spiel von Geld und Liebe", in dessen Mittelpunkt die Figur der ehrsamen Jungfrau Kalitta Zeisig steht. Ein altes Mädchen, dem von der Natur recht übel mitgespielt wurde: sie hat nämlich einen kleinen Buckel. Nun stellt sich aber heraus, daß die Jungfer eine große Mitgift zu erwarten hat — da zeigt sich plötzlich ein Schwarm heiratsluftiger Verehrer. Wie die geldhungrigen Freier abblitzen und wie sich zuletzt doch einer findet, der es ehrlich meint — das geht man am besten selbst ansehen. Die ernste Idee des Stückes verbirgt sich hinter fröhlichen Begebenheiten und liebenswürdiger Satire. — Paula Ottzenn als Jungfer Zeisig bot eine prächtige Leistung. Sie wußte das verbitterte und doch von heimlicher Sehnsucht gequälte Mädchen lebendig wiederzugeben. Im Gegensatz dazu stand die muntere Nichte Marlene (Nelly Rademacher), unterstützt von ihrer Freundin Nine (Alice Strathmann). Besonderes Lob gebührt Carl Weiß für die stimmungsvolle Inszenierung, dann auch für seinen ergötzlichen Bürgermeister. Zusammen mit dem geschniegelten Barbier (Hermann Dalichow) und dem handfesten Schlosser (Paul Smolny) ein Trio, wie man es sonst nur in Wilhelm Busch's Bilderbogen findet. Für den schwärmerischen, verträumten Schustergesellen eignete sich Waldemar Leitgeb vorzüglich. Ueberzeugend wirkte Fanny Bayerl als klatschsüchtige Nachbarin. Schade, daß ihre Komik hie und da etwas gewaltsam wirkte; der Beifall des Publikums mag daran schuld sein. Robert Jenny gestaltete die wenig dankbare Rolle des Lehrers sehr sympathisch. Auch die übrigen Darsteller trugen zu dem geschlossenen Eindruck der Aufführung bei. -n-

Theater-Aufführung des Oberseminars Bern.

Der literarische Verein des Oberseminars beabsichtigt, in Verbindung mit einigen Kräften

des Lehrerinnenseminars Monbijou Freitag und Samstag den 22. und 23. September 1922 abends 8 Uhr im Kursaal Schänzli eine Aufführung der Komödie „Jugend von heute" von Otto Ernst zu veranstalten.

Wie vor drei Jahren bei „Flachsmann als Erzieher" desselben Dichters, so werden die jungen Leute auch hier ihnen zusagende Rollen spielen. Da das Lustspiel Otto Ernsts, der selbst Lehrer war, die wichtigsten Bildungsfragen berührt, sind die Darsteller in ihrem Elemente.

„Jugend von heute" verspottet den Größenwahn einiger eingebildeter Schriftsteller und Künstler, die durch höchst komische Typen vertreten sind, und stellt ihnen den gesunden Sinn einer braven Bürgersfamilie gegenüber, deren Sohn, ein angehender Arzt, von einem der Kraftsgenies umgarnt worden ist. Die Jugendgeliebte des Haupthelden trägt durch ihre Parodierung des Literaturgigerls viel dazu bei, den verirrten Freund wieder zur Besinnung zu bringen.

Wer an den Darbietungen jugendlicher Mimen, die ihre ganze Seele in ihre Aufgabe zu legen pflegen, Freude hat, sei im Voraus auf die Aufführung des Oberseminars aufmerksam gemacht; wir können den Besuchern einen fröhlichen Abend versprechen. Vorverkauf bei A. Francke, Buchhandlung. Der Reinertrag fällt in die Reisekasse.

Kunsthalle

Ausstellung Eduard Munch in der Kunsthalle 3. bis 24. September.

Nachdem das Zürcher Kunsthaus das kostbare und seltsame Werk des norwegischen Malers während 6 Wochen beherbergt hat, kommt sie für kurze drei Wochen mit etwas reduziertem Bestande auch zu uns. Wahrlich, eine Gelegenheit mit diesem genialen Künstler bekannt zu werden, die sich kaum so leicht wieder findet.

Die obern Säle der Halle zeigen die Gemälde, die untern die Graphik Munchs. Zwei Schweizer-Namen kommen einem beim ersten Hinsehen unwillkürlich über die Lippen: Hodler und Amiet. An Hodler gemahnt die herbe, klare Linie von Munchs Landschaften; ihre inhaltsschweren sattfarbigen Flächen wecken die Erinnerung an die granitene Wahrheit in Hodlers Bergbildern. So sind Munchs Strandbilder Beispiele einer monumentalen Landschaftsmalerei, wie wir sie nur bei ganz Großen wiederfinden. Welch ein Betrachter von Empfindung könnte sich der rollenden Wucht seiner Meereswogen (No. 64) oder der nordisch-schwermütigen Einsamkeit seiner Schneelandschaften verschließen?

Wo Munch aber Bewegung malt oder Figuren in der Landschaft, da vermeinen wir Amiets Pinsel an der Arbeit zu sehen. Die Farbe wird da zu Kraft und Wille. Man beachte die Kongruenz zwischen dem „Bauer im Kohlacker" (Nr. 47) und etwa einer Amiet'schen Obsternte. Das Bild „Zwei Mädchen im Garten" (No. 22) könnte direkt von Amiet gemalt sein.

Auffällig ist auch bei Munchs Porträtkunst die innere Uebereinstimmung mit der Kunst der beiden Schweizer. Hier wie dort kommt mit elementarer Kraft die Tatsache zur Wirkung, daß der große Künstler nur verarbeitete Anschauung wiedergeben kann. Munchs Porträts sind zweifellos wahr, auch im naturalistischen Sinn; aber sie geben Persönlichkeiten wieder, die selbstbewußt auf der Erde stehen und eine überlegene Geistigkeit zur Schau tragen; es ist, wie wenn der Genius des Einsamen in diese Menschen übergeflossen wäre. Daß er auch impressionistisch frische Porträts zu malen versteht beweisen die herzigen vier Buben seines Mäzen und Freundes Dr. Linde; so mögen die Vier vor dem Maler gestanden haben, als der Vater sie herein rief, um sie dem Künstler vorzustellen.

Munchs Graphik ist wo möglich noch interessanter als seine Gemälde es sind. Eine ungemein reiche Gedanken- und Empfindungswelt spiegelt sich in diesen Radierungen und Lithographien wieder. Man begreift sie nur, wenn man den biographischen Elementen darin nachspürt. Munch ist ein Kind der Großstadt, geboren in Kristiania. Er erlebte Berlin und Paris, war viel auf Reisen; im Sprung geht der 60 Jährige (geb. 12. Dez. 1863) bald nach Paris, bald nach Italien; der Unbeweibte lebt in vier Häusern, bald in dieser bald in jener Stadt seiner nordischen Heimat. Er sucht und findet seinen Umgang bei Künstlern und Gelehrten. Er verkehrte mit Ibsen; Strindberg ist sein Freund; kein Porträtist hat die Wesensart dieser Männer in ihrer Erscheinung ausgeschöpft wie Munch.

Wie Klinger neigt er zum Zyklus; doch erscheinen die Beiden nur Jahrzehnte entfernt voneinander. Für die Märchenblätter Alpha und Omega fehlt uns noch die Einstellung. Solche Kunst braucht Zeit. Aber zweifellos lohnt sich hier die Bemühung. Wir möchten unseren Lesern den Gang in die Kunsthalle dringend anraten.

H. B.

Verschiedenes.

Lehr- und Unterrichtswesen.

(Eingesandt.) In der Absicht, Erwachsenen beiderlei Geschlechts, besonders Beamten und Angestellten aller Verwaltungen, Industriezweigen und Unternehmungen, eine willkommene Bildungsstätte zu bieten, wurde am 15. August an das Humboldtianum eine Abendmittelschule angegliedert. Vorläufig werden an vier Abenden von nur bewährten Lehrkräften des Institutes alte und moderne Sprachen, Mathematik und Handelsfächer unterrichtet. Der Schüler kann ohne Berufsstörung und mit geringem Kostenaufwand sich sukzessive auf das Maturitätsexamen (Literar-, Real- und Handelsmatura) vorbereiten oder nach freier Wahl sich auch nur in einzelnen Fächern ausbilden. Um in ihrem Lerneifer angespornt und dem Ziele näher gerückt zu werden, haben sich die Maturanden nach Verlauf eines Schuljahres periodischen Prüfungen zu unterziehen. Diese erst kürzlich ins Leben gerufene Abendmittelschule erfreut sich bereits einer regen Frequenz, und zwar nicht allein wegen ihrer mustergültigen Organisation, sondern wohl ebensosehr infolge der in weiteren Volkskreisen bereits durchgedrungenen Erkenntnis, daß geistige Tüchtigkeit gerade im heutigen aufreibenden Konkurrenzkampf immer noch die beste und wirksamste Waffe ist. Die stets zunehmende Schülerzahl beweist wohl am besten, daß die Abendmittelschule einem wirklichen Bedürfnis entspricht und dem allgemeinen Bildungsdrang unserer Zeit in vollem Maße gerecht wird. Für den am 24. Oktober beginnenden Winterkurs sind als Spezialfächer noch Griechisch, Spanisch und Russisch in Aussicht genommen worden.

Vom Ententeich auf der Kleinen Schanze.

Bekanntlich erhält der Teich auf unserer Kleinen Schanze seit einigen Jahren vom August an bis zum Beginn des Frühjahres den Besuch einer größeren Anzahl wilder Märzenten. Seit diesem Sommer sind nunmehr auch andere Entenarten auf dem Teich untergebracht. Dieser Umstand ermöglicht dem Besucher, eine interessante Beobachtung zu machen, nämlich die Umfärbung, d. h. die Ummauserung der Entenmännchen zu verfolgen.

Wenn die März- oder Stockenten im Herbst eintreffen, so sind sie alle gleichartig braun gefärbt. Im Frühjahr ist ein Teil derselben (die Männchen) viel schmucker befiedert als der andere (die Weibchen). Die Enten haben nämlich die Eigentümlichkeit, daß die Mauser, also der Federwechsel, beim Weibchen jährlich eine einfache und beim Männchen eine doppelte ist. Die Hauptmauser beginnt beim Männchen viel früher als beim Weibchen, zur Zeit, da letzteres noch brütet. Sie erstreckt sich ohne Ausnahme über das ganze Gefieder. Sie gibt dem Männchen ein Kleid, das demjenigen des Weibchens gleicht. Dieses Sommerkleid trägt der Erpel, wie das Entenmännchen auch heißt, noch bis zum Eintritt des Winters. Dann tritt bei ihm die zweite Mauser ein, die sich aber diesmal nicht über die Schwung- und Schwanzfedern (mit Ausnahme der Mittelfedern des letzteren) erstreckt. Durch diese Mauser gewinnt das Entenmännchen seine schöne Färbung (z. B. den grünen Kopf usw.), sein Prachtkleid, das auch sein Hochzeitskleid ist. Diese Verfärbung kann der Besucher der Kleinen Schanze nunmehr besonders an den zugezogenen Stockenten in aller Muße beobachten.

Das Entenweibchen macht während dem Brut- und Aufzuchtgeschäft der Jungen eine Mauser durch. Es behält dann das einfacher gefärbte Kleid ein ganzes Jahr lang bei.

A. H.

GAB.

(Bergner Ad. Metallwarenfabrik.)

Vornehmer Toilettentisch,
Ganz filigran gehalten:
Kunstschlosser gibt's auch heute noch
Und nicht nur bei den Alten.
Und auf der Marmorplatte geht's
Schmiedeisern lustig zu:
Kreuzspinne gibt Herrn Totenkopf
Ein zärtlich Rendez-vous,
Heugumper zierlich schmiedeknickst
Dem Sommervögelein,
Libelle wippt auf schlankem Halm
Im hellen Sonnenschein.
Hirschkäfer krabbelt stillvergnügt
Dem Maienkäfer zu,
Frau Schnecke streckt die Fühler aus:
Wo halt' ich Mittagsruh?

* * *

Im süßen Winkel.

(Konditorenverband Bern und Umgebung.)

Es gibt ein Plätzchen in der GAB,
Besonders auserkoren:
So wundernett und zuckersüß,
„Der Platz der Konditoren".
Nur schade, daß die Wunder all',
Die hier zu stande kamen,
Versperrt und gut verschlossen sind
Wohl unter Glas und Rahmen.
Denn Hächler's Zuckerflugere
Brächt noch viel mehr Entzücken,
Wenn sie im Zick-Zack-Segelflug
Manch' Mäulchen möcht' beglücken.
Und Wildbolz's Schwämmli würden auch
Nicht lang im Freien sprießen,
Und's Marzipanobst Lebhardt's wär
Was feines zum Genießen.
Selbst Idealisten könnt' es wohl
Bei Frauchiger noch glücken,
Den allerschönsten Rosenstrauß
Zu essen, statt zu pflücken.
Auch Hochsteins Schweizerhaus hätt' bald
Freimieter sich gefunden,
Und wär trotz aller Wohnungsnot
Vom Schauplatz bald verschwunden.
Und Plüßens Bären kämen wohl
Nicht in den Bärengraben,
Und selbst der Zytglogg Jeanrichard's
Würd' manchen Gaumen laben.
Die Glace-Formen Borter's wär'n
Bald ohne Glace verschwunden,
Und auch was sonst noch alles dort
Hätt' bald sein End' gefunden.
Drum ist's am Ende doch noch gut,
Daß alles wohl verschlossen:
Sonst würd' am End' noch in der GAB
Um's Zuckerwerk — geschossen.

Hotta.